Wiederum Einiges über Rackelwild und Hahnenfedrigkeit.

Von

Th. Lorenz.

Es war eigentlich nicht meine Absicht, eine Entgegnung auf Hrn. Henkes Aufsatz: „Auch einiges über Rackelwild und Hahnenfedrigkeit“, welcher in diesem Journal (1892, S. 170) veröffentlicht ist, zu schreiben, vielmehr wollte ich meine Erwiderungen in meinem demnächst erscheinenden Werk über die russischen Birkhühner etc. publizieren. Da letzteres aber unvorhergesehener Umstände halber noch nicht in der nächsten Zeit im Druck erscheinen kann, so bin ich genötigt, meine Rechtfertigung nicht weiter zu verschieben.

Die Enttäuschung, die Hrn. Henke nach dem Durchlesen meiner Kritik des Tiroler Hahns beschlich, ist aus dem Grunde leicht erklärlich, dafs ich nicht seine und des Herrn Hofrat Dr. A. B. Meyer Ansichten betreffs der verschiedenen Verbastardierungen der Rackelhühner teile, sondern meine eigenen, auf Thatsachen beruhenden Beobachtungen mitteilte. Was nun die Besorgnis anlangt, die Herr Henke äufsert, dafs nämlich das überreiche Material nicht in die geeigneten Hände gelangt sei, so ist der Grund wohl in meinem Widerspruch gegen die genannten Herren zu suchen. Die Zeit wird es lehren, ob das reiche Material in die geeigneten Hände gelangt ist oder nicht.

Alle Kennzeichen, die Herr Henke wie Herr Dr. Meyer als Belege für ihr Verbastardierungssystem citieren, haben für mich wenig Wert, weil sie durchweg nicht stichhaltig sind.

Was den Tiroler Hahn betrifft, bleibe ich bei meinem früheren Ausspruch, dafs es ein Birkhahn ohne Beimischung fremden Blutes ist. Der Vogel verliert in meinen Augen schon deshalb viel an wissenschaftlichem Wert, weil er im frischen Zustande in unkundige Hände kam und erst dann von Fach-

männern untersucht wurde, als er schon aufgestellt und trocken war. Er konnte weder geschlechtlich untersucht werden, noch sind die Eigenschaften der Befiederung hinlänglich festgestellt, die nur am frischen Vogel gut untersucht werden können.

Warum Hrn. Henke meine Äusserung, dafs getrocknete Schnäbel gröfser erscheinen, neu ist, denke ich darauf hin zu deuten, dafs er diesen Punkt niemals beobachtet hat. Der Schnabel erscheint deshalb gröfser, weil die Basis desselben bei den Rackelhühnern befiedert ist, und gerade diese Stelle nach dem Trocknen dünner wird, der Schnabel hierdurch ein längeres Aussehen gewinnt, wovon sich Herr Henke leicht überzeugen kann, wenn er einen frischen Birk-, Auer- oder Rackelhahn gegen solche hält, die schon aufgestellt und trocken sind.

Die Kennzeichen des vermeintlichen Rackelblutes, die Hr. Henke an dem Tiroler Hahn findet, haben wenig oder gar keine Bedeutung. Was den 5. Punkt (S. 173) seiner Kennzeichen anlangt, wo die langen Flügeldecken als ein konstantes Kennzeichen des Rackelblutes hervorgehoben werden, so mufs ich wirklich staunen, dafs Herr Henke so wenig Kenntnis der Altersstufen der Birk-, Auer- und Rackelhühner besitzt! Bei jedem jungen Birk-, Auer- und Rackelhahn im ersten ausgefärbten Kleide ist die zweite Reihe der langen Flügeldecken entweder etwas länger oder gleich lang der ersten Reihe! Das ist eine Regel ohne Ausnahme. — Dafs Hr. Henke die verlängerte zweite Reihe der langen Flügeldecken als nur dem Rackelhahn eigen fand, kann ich mir nur dadurch erklären, dafs er nur junge, noch kein Jahr alte Rackelhähne untersuchte und den alten Vogel gar nicht kennt, sonst würde er seinen Irrtum bald eingesehen haben, indem beim alten Hahn die zweite Reihe um ein bedeutendes kürzer als die erste ist![1])

Den Livländischen Hahn des Hrn. v. Krüdener habe ich thatsächlich „per Distance“ für eine hahnenfedrige Auerhenne gehalten, da ich damals das Meyer'sche Werk nur flüchtig benutzen konnte. Später aber, als ich dank der Güte des Herrn Dr. Meyer das Werk bei mir hatte, sah ich sofort meinen Irrtum ein und nehme bereitwilligst meine frühere Bestimmung des Vogels zurück. Hierbei kann ich aber nicht umhin, meine

[1]) Der Rackelhahn Nr. 12 des Dresdener Museums kann meine Angabe bestätigen.

Verwunderung darüber auszusprechen, dafs Dr. Meyer, der doch den Vogel in Händen hatte und ihn nicht per Distance untersuchte, in demselben nicht den allergewöhnlichsten Rackelhahn, *Tetrao medius* (Meyer), in der Mauserperiode stehend, erkannte und nur darauf hin, dafs der violette Glanz am Kropf durch Ausbleichen einen grünlichen Schein erhalten und die Gröfsenmafse etwas geringer durch das Abstofsen des Gefieders waren, gleich eine Hypothese von Verbastardierung mit *Tetrao tetrix* aufbaute. Ein ebenso mausernder Rackelhahn wurde mir, als ich im Sommer dieses Jahres das zoologische Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften besuchte, gütigst von Herrn Th. Pleske gezeigt. Dieses Exemplar hatte vieles gemein mit dem Livländischen Hahn, sowie er auch die charakteristische weifse Fleckung am Hals etc. aufwies, wie es auch jeder mausernde Birkhahn stets hat.

Weiter referiert Hr. Henke (S. 173), dafs ich mich zu der Wahrscheinlichkeitserklärung verstiege, die seltenen Auer-Rackelhähne seien nur hahnenfedrige Auerhennen. Gegenwärtig bleibe ich nicht nur bei der Wahrscheinlichkeit, sondern, nachdem ich alle die von Dr. Meyer citierten seltenen Rackelhähne mit Auerhahntypus aufmerksam studiert habe, bin ich zur vollen Überzeugung gekommen, dafs es hahnenfedrige Auerhennen und ganz gewöhnliche junge Auerhähne sind.

Hr. Henke empfiehlt mir zur geneigten Berücksichtigung, dafs hahnenfedrige Auerhennen sich als solche sehr leicht erkennen lassen, und hebt namentlich einzelne verwischte Spuren von Hennenfärbung hervor, am sichersten unter dem grünen Brustschilde. Darauf hin kann ich Hrn. Henke erwidern, dafs ich ein noch viel besseres und sichereres Kennzeichen der Hahnenfedrigkeit kenne, nämlich das Untersuchen der Geschlechtsorgane, welches mich auch in die Lage setzt, alle die von Hrn. Henke und Dr. Meyer beschriebenen mythischen Auer-Rackelhähne ohne Umstände über den Haufen zu werfen. Ich frage Hrn. Henke, was würde er mit dem Balge oder dem aufgestellten hahnenfedrigen Auerhuhn machen, welches genau ebenso gefärbt ist wie der ganz alte Hahn und sich nur durch viel kleinern Wuchs von selbigem unterscheidet? Von versteckten Federn mit Hennenfärbung ist nicht eine einzige am ganzen Vogel zu finden. Wahrscheinlich würde solch ein Huhn von Hrn. Henke als seltener Auer-Rackelhahn bestimmt werden, wie es

Dr. A. B. Meyer auch mit mehreren solcher Hühner in seinem Werk gethan hat.

Was nun den Lausanner Hahn mit violetter Brust betrifft, bin ich auch geneigt, ihn aus zwei Gründen als hahnenfedriges Auerhuhn zu bestimmen. 1) Collett, dieser ausgezeichnete Kenner der Rauhfufshühner, hat dieses Exemplar als solches bestimmt. 2) Nachdem Hr. Henke (S. 171) bekennt, dafs die Abbildung des Tiroler Hahnes (Ornis 1888 Taf. II) nicht richtig koloriert ist, bin ich berechtigt, den Lausanner Hahn ebenfalls als unrichtig koloriert zu betrachten, umsomehr da beide Tafeln, der Tiroler Hahn wie auch der Lausanner, von ein und demselben Künstler gemalt sind. Es ist sehr möglich, dafs der Hahn auf der Brust nur einen violetten Schein und nicht reines violett, wie es die Abbildung zeigt, hat, indem der Künstler den aufgestellten Vogel so beleuchtete, dafs das Violett zur vollen Geltung kam. Ich bin der Meinung, dafs, wenn im frischen Zustande die Geschlechtsorgane des Vogels untersucht wären, er wohl kaum in die Reihe der Hähne gestellt wäre.

Was nun die Gröfsenmafse dieses Vogels anbelangt, so stimmen sie mit andern von Dr. Meyer citierten Auer-Rackelhähnen und meinen hahnenfedrigen Auerhennen ganz gut.

Was die Begattung eines Auerhahns mit der Birkhenne betrifft, mufs ich eine derartige Combination in das Reich der Unmöglichkeit versetzen, schon allein defshalb, weil, sobald ein Auerhahn (was mit jungen Hähnen zuweilen vorkommt) auf dem Balzplatze des Birkhuhns erscheint, alles, Huhn wie Hahn, sofort eiligst vor der ungewohnten Erscheinung die Flucht ergreift, sowie wiederum das Birkhuhn nie die Balzstellen des Auerwildes besucht. Dafs der von Dr. Wurm erwähnte gezähmte Auerhahn, Schuhe, Stiefelknechte u. a. zu treten versuchte, glaube ich gern, sowie ich auch zugeben will, dafs er eine Birkhenne betreten würde. Ob diese aber wirklich befruchtet würde, ist eine andere Frage. Mein Bruder gesellte zu einem alten Birkhahn, der in einem geräumigen Käfig sehr eifrig und hitzig balzte, eine Haushenne, die der Birkhahn auch betrat. Die Henne legte acht Eier, die gezeichnet einer gut brütenden Haushenne, zusammen mit andern Hühnereiern, untergelegt wurden. Das Resultat wahr aber kein günstiges; alle acht Eier waren nicht befruchtet, wogegen aus den andern, die mit bebrütet wurden, gesunde Küchel entschlüpften.

Die für Hrn. Henke wunderbaren Erscheinungen lassen sich besser über den Kamm der Hahnenfedrigkeit scheren, da für letztere bedeutend mehr Beweise da sind, als mythische auerhahnähnliche und vom Rackelwild abstammende Verbastardierungen aufzutischen, mit Kennzeichen, die nur die Unkenntnis der Altersstufen der Rauhfufshühner hervorbringen kann. Weder verlängerte zweite Schicht der langen Ober-Flügeldecken und gröbere Zeichnung, noch der schwache Violettschein, der bei gewissem Licht wirklich zu finden ist, namentlich wenn man ihn sucht, tragen das Geringste zur Entdeckung des Rackelblutes bei. Dr. A. B. Meyer findet sogar an seinen Auer-Rackelhähnen einen blauen Glanz, um dadurch das Birkhahnblut zu beweisen, hat aber aufser aller Beachtung gelassen, dafs der typische Auerhahn, sei er alt oder jung, sowie auch die im vollen Hahnengefieder prangende Auerhenne, wenn man sie von der Seite bei gewissem Licht betrachtet, auch einen blauen Glanz besitzen.

Der Hahn, den Prof. v. Köllicker auf seine Fortpflanzung mikroskopisch untersuchte, konnte auch nichts anderes als Samenfäden in Menge und guter Ausbildung aufweisen, da es wirklich ein Hahn war, der ihm zur Untersuchung vorlag, aber in keinem Falle ein Auer-Rackelhahn, sondern ein ganz gewöhnlicher junger, im ersten ausgefärbten Kleide stehender Auerhahn. Ich staunte, als ich die Beschreibung und die Mafse dieses Hahnes studierte. Nur die Unkenntnis der Altersstufen des Auerwildes konnten dazu verleiten, diesen Hahn als einen Auer-Rackelhahn zu bestimmen. Die Beweisgründe, die Dr. Meyer für Aufrechthaltung seiner Aufstellung anführt, passen ja nur für den typischen jungen Auerhahn, nämlich: kurzer Stofs, gestreckter Schnabel, verlängerte zweite Schicht der langen Flügeldecken. Dr. Meyer schreibt (S. 46 seines Werks), dafs „Auerhähne mit Resten des Jugendgefieders schon einen voll entwickelten Stofs haben.“ Ich erlaube mir aber zur Berücksichtigung mitzuteilen, dafs der junge Auerhahn, im ersten ausgefärbten Kleide, mit oder ohne Spuren vom Jugendgefieder, bis in den Juni und Juli hinein einen weit kürzern Stofs trägt als der alte und die Stofslänge des letztern erst nach der zweiten Mauser erhält. Die Stofslänge des Alten sind 32—34 cm, die des Jungen dagegen nur 22—27 cm, dabei die einzelnen Federn fast nur halb so breit wie beim Alten. Letztere Mafse passen gut zu solchen des Hahnes, den Prof. v. Köllicker untersuchte, sowie die andern Mafse zu meinen mir zu

Gebote stehenden jungen Auerhähnen, die im Oktober, November, April und Mai geschossen sind, gut passen.

Dr. Meyer spricht bei seinen Auer-Rackelhähnen von „Rackelstofs, aber abgerundet“. Ich verstehe unter „Rackelstofs“ einen solchen, der mehr oder weniger ausgeschnitten und nicht abgerundet ist. Ist der Stofs abgerundet und viel kürzer als beim alten Auerhahn, dann ist der Vogel entweder ein Junger oder eine hahnenfedrige Auerhenne.

Der kleine Flügelspiegel, den Dr. Meyer bei einigen seiner vermeintlichen Auer-Rackelhähne fand, hat nichts zu bedeuten, da fast alle jungen Auerhähne einen solchen besitzen.

Was nun den Hahn, der auf Taf. X. in balzender Stellung gezeichnet ist, betrifft, so kann ich ihn nur als ein hahnenfedriges Auerhuhn betrachten. Die Mafse dieses Vogels sind geringer als die des erstgenannten Hahnes und stimmen sehr gut mit denen der mir zu Gebote stehenden hahnenfedrigen Hennen, welche genau so gefärbt sind wie der Vogel auf Taf. X. und deren Geschlechtsteile ich im frischen Zustande untersucht habe, die also thatsächlich Hennen und nicht Hähne sind. Meine Exemplare haben auch fast alle eine schwarze Schnabelfirste, wie das auch häufig bei jungen Auerhähnen der Fall ist. Alles, was Dr. Meyer an diesem Vogel als Kennzeichen des Rackelblutes anführt, charakterisiert nur das hahnenfedrige Auerhuhn. Würden bei diesem Vogel bei Zeiten die Geschlechtsteile untersucht worden sein, so hätte das Exemplar nicht für einen Hahn erklärt werden können. Die Phantasie ist darin denn doch zu weit gegangen, indem sie ganz grundlos eine Rackelform schaffte, daher erlaube ich mir Hrn. Henke zu raten, die Rauhfufshühner erst gründlich, insbesondere in ihren Altersentwickelungsstufen und deren Hahnenfedrigkeit zu studieren und dann erst mit seinen Belehrungen an die Öffentlichkeit zu treten.

Modest Bagdanow sieht das Rackelhuhn für fruchtbar an, citiert aber keine Thatsachen, einfach aus dem Grunde, weil er keine aufweisen konnte, noch könnte. Dafs H. Schröder männliche und weibliche Bastarde zwischen Haushahn und Auerhenne züchtete, ist möglich; dafs er aber von diesen Bastarden wiederum Junge erzielte, versetze ich in das Reich der Fabel. Dafs Hr. Henke in Arhangelsk eine Anzahl schöner Rackelhähne und Hühner erhielt, ist sehr möglich; ich bin aber überzeugt, dafs es nur junge, im ersten ausgefärbten Kleide stehende Exemplare

waren und nicht, wie er sagt (S. 175), „nur ein einziges Mal einen einjährigen Hahn". In der Periode von mehr als zwanzig Jahren erhielt ich über hundert Rackelhähne, davon waren aber nur 4—5 alte, mindestens zwei Jahre alte Vögel; die übrigen waren sämtlich jung. Hühner erhielt ich kaum 20 Stück, darunter aber nur ein altes.

Ich bin fest überzeugt, dafs Hr. Henke keinen einzigen alten Vogel unter seinen schönen und kräftigen Hähnen hatte, er würde dann vielleicht einsehen, dafs er nicht nur einen ein Jahr alten Vogel erhalten, sondern dafs die gröfste Anzahl derselben jung waren.

Hierbei erlaube ich mir eine kurze Diagnose, nebst den Gröfsenmafsen eines alten Rackelhahns, der im Gouvern. Arhangelsk im Oktober 1891 erbeutet wurde, zur geneigten Berücksichtigung zu geben. Die allgemeine Färbung des Vogels bedeutend dunkler als die des Jungen; die fein graue Rieselung am Hinterhals und an dem Unterrücken auf ein minimum reduciert; die langen Kehlfedern, der Vorderhals bis tief unter die Brust, sowie auch der ganze Unterrücken herrlich purpurviolett. Stofsfedern tief schwarz (bei jungen Hähnen matt schwarz). Länge v. d. Schnabelspitze bis zum Stofsende 81,2 cm, Flügelspannung 111,7 cm, Länge des Flügels vom Bug bis zur Spitze 35,5 cm, Länge des Stofses 25,4 cm, Länge der mittleren Stofsfedern 20,8 cm, Breite der äufsersten Stofsfedern 4 cm, Breite der Mittelfedern 5,6 cm, Länge der Tarsen 6,5 cm, Länge der Mittelzehe mit d. Nagel 7,7 cm.

Aus dieser kurzen Diagnose und den Mafsen wird Herr Henke ersehen können, dafs unter allen Rackelhähnen, die Dr. Meyer in seinem Werk beschreibt und abbildet, nur zwei alte Hähne sich befinden, nämlich der auf S. 41 unter No. 12 beschriebene, vom Kronprinzen Rudolf in Böhmen erlegte Hahn und der aus dem Museum zu Laibach.

Ich habe die Mafse des jungen Rackelhahns nicht unter die des alten gestellt, da ja Herr Henke hinreichend Exemplare vom jungen Rackelhahn hat und deren Mafse ihm ja bekannt sind.

Dr. Meyer weifs nicht, wohin er seinen Laibacher Rackelhahn, welcher in so prächtigem Farbenglanz prangt, hinstellen soll, und baut nun auf den starken Glanz hin eine Hypothese über eine neue Rackelform. An dem Hahne ist aber aufser dem starken Glanz weiter gar nichts, was ihn dazu berechtigen könnte,

eine neue Form aufzustellen. Wenn man das Variieren des Glanzes beim alten Birkhahn berücksichtigt, so ist es durchaus nicht auffallend, wenn ein alter Rackelhahn, der ja zum Vater den Birkhahn hat, brillanteren Glanz besitzt, als andere Exemplare. Natürlich wenn solch ein Prachtexemplar mit einem jungen Hahn verglichen wird, so ist der Unterschied ein überraschender und kann bei unzureichender Kenntnis des Rackelwildes zu Irrtümern verleiten.

Mein alter Hahn aus d. Gouv. Arhangelsk, von welchem ich die Mafse notierte, weist auch ein prächtiges Purpurviolett auf, es ist aber etwas bläulich und minder glänzend als bei einem alten Hahn aus d. Gouv. Nischni-Nowgorod; bei letzterm hat das Violett einen Bronzeschein mit ausgezeichnetem Glanz, ebenso wie es der Laibacher Hahn hat. Im Uebrigen stimmt der Hahn aus Nischni zu dem aus Arhangelsk vollkommen, was Gröfsenmafse und plastischen Federbau betrifft.

Herrn Henke scheint es unbekannt zu sein, dafs nicht allein im Gouv. Arhangelsk, sondern auch in den andern Gouvernements, welche einen Teil des Wildkonsums für beide Hauptstädte des Russischen Reiches liefern, das meiste Wild vom 15. September bis Ende October in Laufschlingen gefangen wird. Dafs Wild auch in Schlagfallen gefangen wird, ist mir sehr wohl bekannt, dafs aber doch das meiste im Norden in Laufschlingen erbeutet wird, ist sicher, und ich glaube darüber weit besser unterrichtet zu sein, als Herr Henke.

Was nun die Lebensfähigkeit des Rackelwildes betrifft, habe ich mich darüber hinreichend bei der Kritik des Tiroler Hahnes ausgesprochen und kann dem nur noch hinzufügen, dafs ich seitdem noch weitere zwei Rackelhühner erhielt, die, ebenfalls im November erbeutet, kaum zu mausern anfingen.

Dafs Herr Henke in Arhangelsk ein Ende des Winters geschofsenes Rackelhuhn erhielt, welches sehr stark befiedert war, ist durchaus kein hinreichender Beweis zur Aufrechthaltung, dafs das Rackelwild ebenso kräftig ist wie das Birk- und Auerwild. Das bekannte Sprichwort sagt ja, „dafs eine Schwalbe keinen Sommer macht". Herr Henke hält die Henne für keine junge, führt aber keinen Grund an, warum er sie für alt und nicht für jung bestimmt hat. Ich bezweifle es sehr, dafs diese Henne nicht jung war, da sich unter zwanzig Hennen, die ich erhielt, *nur eine mit allen Kennzeichen des Alters* herausfand, dagegen die übrigen alle Spuren des Jugendgefieders an sich hatten.

Meine Voraussetzung gründet sich übrigens auch auf die Unkenntnis des Herrn Henke der Altersstufen der Rauhfufshühner. Dafs das Huhn am Eierstock angeschwollene Follikel hatte, beweist bei weitem noch nicht, dafs die Eier auch wirklich Lebensfähigkeit hatten. Ich glaube Herrn Henke gern, dafs diese Henne ein erbsengrofses Ei am Eierstock hatte, nicht allein das, ich gehe noch weiter, indem ich die Möglichkeit zugebe, dafs das Huhn auch Eier gelegt haben würde. Ob aber dieselben befruchtet gewesen wären, ist eine ganz andere Frage. Es ist nicht hinreichend, wenn dem Huhne der Leib geöffnet wird und man den Eierstock oberflächlich besieht. Derselbe mufs microscopisch auf seine Lebensfähigkeit untersucht werden, dann hätte sich Herr Henke wohl eines andern überzeugt und seiner Bemerkung auf S. 175: „ich habe diesen nicht für „abnormal“ angesehen“ sich enthalten. Herr Henke behauptet, die Knochen des Rackelwildes seien ebenso hart und dick, wie die der Birk- und Auerhühner, nämlich an getrockneten Skeletten. In meiner Kritik sprach ich von den Knochen des frischen Vogels und nicht von getrockneten Skeletten. Würde Herr Henke beim Abbalgen seiner Rackelhähne (wie es scheint einer sehr beschränkten Zahl) auf die Beschaffenheit der Knochen derselben achten, so würde er sich selbst überzeugt haben, dafs die Knochensubstanz eine schwächere ist. Nur unter sehr günstigen Verhältnissen überlebt das Rackelwild die zweite Mauserperiode, wie ja das hinlänglich die geringe Zahl der alten Vögel, die ich unter Hunderten beobachtete, beweist. Dieser Umstand spricht sehr dafür, dafs das Rackelwild unfruchtbar ist, sowie der, dafs ich trotz des hier häufigen Vorkommens desselben bis jetzt noch keinen Abkömmling dieses Hybriden gefunden habe, und in solchen Fällen, wo die Vermutung einer umgekehrten Verbastardierung des *Tetrao urogallus* ♂ als Vater und *T. tetrix* ♀ als Mutter vorlag, bei der Sektion solcher scheinbaren Bastarde immer nur Hahnenfedrigkeit der Auerhenne sich nachweisen liefs. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, einen Abkömmling des *Tetrao medius* nachzuweisen, wird aller Wahrscheinlichkeit auch nie gelingen.

Ich versichere Hrn. Henke, dafs ich die 4 Birkhühner auf Taf. XV des Meyer'schen Werkes sehr eingehend studiert habe, trotzdem aber doch zu meinem früheren Ausspruch zurückkehre, dafs es eben nur albinistisch gefärbte Birkhühner sind.

Hr. Henke legt mir die Frage vor, woher denn diese Birkhühner die schwarze Zeichnung gewonnen haben sollten an Stellen, wo eine Birkhenne solche nicht hat? Sehr einfach! Weder Melanismus, noch etwas anderes; sondern genau auf derselben Feder wo die vermeintlichen Bastarde schwarze Zeichnung haben, hat jede typische Birkhenne auch schwarze Farben, nur von anderer Form. Am normalen Birkhuhnstofs ist auch viel mehr schwarze Farbe als Weifs an der Stofsbasis eines Schneehuhns (die Stofsdecken kommen hier nicht in Betracht). Der Schneehahn hat nicht allein eine weifse Stofsbasis und zwei weifse Mittelstofsfedern, sondern er hat das ganze Jahr hindurch weifse Flügel; die vermeintlichen Bastarde aber auf Taf. XV haben mehr oder weniger dunkel gefärbte Schwingen. Ist das wohl Melanismus? Was nun die Länge der Unterstofsdecken anbelangt, erlaube ich mir Hrn. Henke darauf aufmerksam zu machen, dafs solche beim typischen Birkhuhn nicht konstant sind. An den mir gleich zur Hand liegenden 15 Birkhühnern, die im Winter erbeutet sind (wie auch die auf Taf. XV abgebildeten), finde ich, dafs solche zwischen 6 und 16 mm differieren. Bei einem Vogel meiner Sammlung, welcher zum Verwechseln dem grofsen abgebildeten Vogel links ähnlich ist, ragt der Unterstofs um 10 mm unter den Mittelfedern hervor.

Dafs Hr. Henke, ebenso Dr. Meyer, die Flügelform des Birkwildes als Kennzeichen anführt, wundert mich, da dasselbe im Flügelschnitt durchaus nicht konstant ist, dieser auch in keinem Falle als Kennzeichen gelten kann. Ich sehe z. B. an dem albinistisch gefärbten Birkhuhn meiner Sammlung die erste Schwinge kürzer als die siebente, was auch der Fall bei neun typischen Birkhennen ist; dagegen finde ich bei den übrigen sechs Exemplaren die erste Schwinge entweder gleich lang oder etwas länger als die siebente. Wie kann hier also die Rede von sichern Kennzeichen sein?

17 Stofsfedern ist eine Verkümmerung, eher aber eine Verstümmelung; die 18. Feder ist dem Vogel herausgerissen, was am trockenen und aufgestellten Vogel äusserst schwer zu untersuchen ist. Ebenso wenig Wert lege ich auf die verkürzten Unterstofsdecken, indem die längeren derselben der Vogel auch zufällig verlieren konnte.

Jetzt, wo man ganz sicher weifs, dafs die Bastarde immer dem Vater in Gestalt und Farbe näher stehen als der Mutter (*Tetrao medius* Meyer), ist man berechtigt, bei den andern Hybriden mit ziemlicher Sicherheit nachzuweisen, wer der Vater und wer die Mutter im gegebenen Falle war.

In meinem demnächst erscheinenden Werke über die Birkhühner Russlands werde ich eingehend darüber mich auslassen sowie auch einige Abbildungen beigeben, die sichere Kennzeichen über die Elternschaft aufweisen.
